

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Forstverein
<b>Band:</b>	55 (1904)
<b>Heft:</b>	6
<b>Artikel:</b>	Der Detailverkauf von Brennholz
<b>Autor:</b>	Tuchschen, Konrad
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-764192">https://doi.org/10.5169/seals-764192</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

---

55. Jahrgang

Juni 1904

Nº 6

---

## Der Detailverkauf von Brennholz.

Von Konrad Tuchschmid, Forstassistent, Sihlwald.

Die moderne Zeit mit all ihren vielen Neuerungen auf den Gebieten der Technik macht auch dem forstlichen Gewerbe große Konkurrenz und zwar speziell auf dem Gebiete des Brennholzhandels. Die großen Kachelöfen, die ehedem ganze Wellen und Scheitholz grösster Sorte in bedeutenden Quantitäten verschlangen, gehören in den Städten und in unsren großen, industriereichen Ortschaften bald ins Reich der Fabel. Kohlenöfen und Zentralheizungen verschiedenster Systeme, Petrol-, Gas- und elektrische Heizapparate haben die Öfen mit Holzfeuerung, die immerhin die angenehmste Wärme liefern, größtenteils verdrängt. Auch in der Küche hat die Holzfeuerung ähnlichen Neuerungen, speziell dem Gas Kochherd weichen müssen; der Geschäftsbericht des Gaswerkes der Stadt Zürich pro 1902 illustriert die enorme Zunahme des Gas konsums für Koch- und Heizungszwecke am deutlichsten an Hand folgender Zahlen: Im Jahre 1893 waren in Zürich erst 330 Gasmesser für diesen Zweck in Gebrauch, Ende 1902 waren es schon deren 16,691, und bis heute ist diese Zahl noch bedeutend gestiegen.

Die rasche Einbürgerung all dieser Neuerungen ist nicht ausschliesslich in den ihnen nicht abzustreitenden Vorzügen gegenüber der Holzfeuerung zu suchen, sondern zum großen Teil auch in den vielerorts noch mangelhaft eingerichteten Abgabesystemen des Brennholzes. Der Holzkonsum ist heute darauf angewiesen das benötigte Brennmaterial in vollständig trockenem Zustand und in derart zerkleinerter Form ins Haus geliefert zu erhalten, welche die sofortige Verwendung

desselben ermöglicht. Die modernen Wohnungen, in denen die Nebenräume auf ein Minimum reduziert sind, bieten keinen Platz mehr zum Aufspeichern und Trocknen größerer Holzquantitäten; zudem sind die Arbeitslöhne für das Zerkleinern von Scheitholz derart hohe, daß sie den Holzkonsum allzusehr verteuern.

Die einzige Möglichkeit, dem rapiden Rückgang des Brennholzkonsums, da wo er sich bereits geltend macht, erfolgreich entgegenzutreten, und auf Plätzen, wo er heute noch die Oberhand hat, für alle Zukunft den gesicherten Absatz zu erhalten, liegt darin, dem Konsumenten das Holz in eben derselben bequemen Form und nur in bester Qualität liefern zu können, wie er andere Brennmaterialien kauft.

Für die Einrichtung und den Betrieb solcher Holzspaltereien sind unsere größeren kommunalen Forstverwaltungen ganz besonders geeignet. Die betreffende Verwaltung ist bei einem derartig rationellen Betriebe nicht nur imstande ein finanziell günstiges Resultat zu erzielen, sondern sie erwirbt sich bei der Käuferschaft das Verdienst, Brennholz zu mäßigen Preisen in gesetzlich festgestellten Maßen abzusezzen und so den Kleinhändler zu zwingen, ihrem Beispiel zu folgen. Es erwächst der Verwaltung durch den Selbstbedarf an Scheitholz im Walde ein sehr erwünschtes Mittel, um bei den Brennholzsteigerungen die Preise auf einer Höhe zu halten, die den allgemeinen Marktverhältnissen entspricht. Sie verschafft auch einer Anzahl von Arbeitern dauernde Beschäftigung.

Eine Forstverwaltung, die imstande ist, zerkleinertes Holz in dürrem Zustande abzugeben, ist zugleich befähigt, das Armenwezen einer Ortschaft in kräftiger und erfolgreicher Weise zu unterstützen. Während der strengsten Winterszeit weiß es der Bedürftige in hohem Maße zu schätzen, wenn er zu billigem Preise und in kleinen Quantitäten Brennholz beziehen kann. Die Stadt Zürich hat seit einer Reihe von Jahren mit dem System der Abgabe von Brennholz zu reduzierten Preisen an Arme, auf Anweisung der städtischen Armenpflege hin, denselben eine Erleichterung zu verschaffen gesucht und diese Art der Unterstützung als sehr zweckentsprechend befunden.

Die Organisation eines solchen Betriebes setzt das Vorhandensein einer mechanischen Spalterei voraus. Für die Einrichtung einer

solchen gilt vor allem der Satz: möglichst einfach aber praktisch! Nur unter diesen Bedingungen kann ein derartiges Etablissement vorteilhaft arbeiten. Eine mechanisch betriebene Holzspalterei erfordert in erster Linie einen geräumigen, luftigen Holzschuppen, in welchem das im Winter gefällte Holz im Vorsommer, nachdem es im Freien gehörig abgetrocknet ist, zur vollständigen Austrocknung sorgfältig in Beigen aufgeschichtet wird. In unmittelbarer Nähe dieses Schuppens, wo möglich durch eine Rollbahn mit demselben verbunden, werden in einem geschlossenen Raum die Maschinen aufgestellt und daran anschließend befindet sich ein in verschiedene Fächer eingeteilter Raum zur Aufnahme des zerkleinerten Holzes nach den einzelnen Sortimenten geordnet. Zum Zerkleinern des Scheitholzes in Klöße ist eine Fräse oder Bandsäge erforderlich; das Spalten besorgt eine, bei größeren Betrieben zwei Spaltmaschinen. Die Maschinen können an irgend welchen Motor angeschlossen werden und erfordern zu ihrem gleichzeitigen Betrieb zirka zwei Pferdekräfte. Die Kosten einer Säge und einer Spaltmaschine stellen sich im Minimum auf Fr. 1600. Die Bedienung der Maschinen erfordert je einen Mann; es können in einem Tage zu 10 Arbeitsstunden 10 Ster Scheitholz zerkleinert werden. Die Arbeit an diesen Maschinen, so gefährlich sie aussieht, ist von relativ sehr wenigen und nur unbedeutenden Unfällen begleitet, besonders wenn bei der Einrichtung die nötigen Schutzvorrichtungen angebracht werden, wie dies z. B. im Verarbeitungsbetriebe Sihlwald der Fall ist.\*

Den allgemeinen Bedürfnissen entsprechend wird das Kleinholz in verschiedenen Sortimenten hergestellt. Schon das Scheitholz wird im ersten Schuppen nach Holzarten gesondert in Nadelholz, Buchenholz und Laubholz. Beim Zerkleinern werden die Meterstücke zweimal, dreimal oder viermal zersägt und die Klöße entweder grob oder fein gespalten, je nach ihrer Verwendung zu Ofen- oder Kochherdholz. Auf diese Weise erhält man von jeder Holzart sechs verschiedene Sortimente, die erfahrungsgemäß allen Ansprüchen Genüge leisten können. Ist das Holz nun nach den verschiedenen Stärken in den hiefür vorhandenen

\* Die Lichtdrucktafel Seite 190 des im Jahre 1903 erschienenen Werkes: „Die Stadtwaldungen von Zürich“, zweite Auflage von U. Meister, Verlag bei A. Müller in Zürich, veranschaulicht diese Maschine in deutlicher Art.

Behältern aufgehäuft, so tritt die Frage an den Verkäufer heran: Welches ist sowohl für den Produzenten, als für den Konsumenten die sicherste Methode um klein gespaltenes Holz der Masse nach richtig verkaufen zu können? Langjährige Erfahrungen zeigen, daß der amtlich geeichte eiserne Reif von 50 cm Durchmesser die besten Resultate aufweist. Das Holz wird derart fest in den Reif geschlagen, daß ein Herausfallen einzelner Scheitchen unmöglich ist und so jede „Reifwelle“ gleicher Länge an Masse einer andern annähernd äquivalent ist. Folgende Zahlen geben Aufschluß über das Verhältnis der einzelnen Sortimente zu einem Ster Scheitholz:

2mal geschnittenes Scheitholz mit 33,3 cm Länge liefert 15 Reifwellen pro Ster
3mal " " 25 " " 20 " " "
4mal " " 20 " " 25 " " "

Diese Verkaufsmethode hat gegenüber derjenigen der an vielen Orten gebräuchlichen Abgabe des Holzes nach dem Gewicht den Vorteil, daß der Trockenheitsgrad des Materials ganz außer Betracht fällt; in noch höherem Grade von Vorteil ist dieselbe gegenüber dem Verkaufe nach Raummaßen in Form von Kisten oder Körben; hier erhält der Käufer je nach der Sorgfalt, welche auf das Einfüllen des Holzes verwendet wird 10—15 Prozent mehr oder weniger Material für denselben Geldbetrag. Neben dem genauen Maß bietet die Reifwelle das einzige praktische Hülsmittel, um klein gespaltenes Holz bequem transportieren zu können; zufolge ihres geringen Gewichtes von 15—25 kg, je nach Holzart und Sortiment, ist sie leicht tragbar und dank ihrer großen Festigkeit hält sie auch den weitesten Transport auf der Eisenbahn oder per Achse aus. Die Einfüllung der Reife geschieht im Sihlwald im Akkord und es werden pro Reifwelle 3,5 Cts. bezahlt; diese Arbeit bietet selbst minderwertigen Arbeitskräften ein ausreichendes Auskommen, so daß hiefür auch solche Leute verwendet werden können, denen sonst nur mit größter Mühe ein Arbeitsfeld eingeräumt werden kann. Das Reiffüllen hat sich denn auch schon in verschiedenen Armenanstalten eingebürgert und eignet sich jedenfalls ganz gut, um Armgengenößige, die ja jeder Gemeinde zur Last fallen, auf diese Weise nutzbringend zu beschäftigen.

Aus den Zahlen, wie sie aus dem schon angeführten Werk von Stadtforstmeister Meister hervorgehen, ergibt sich für die mechanische

Holzspalterei ein Unternehmertergewinn von 17 Prozent, gegenüber dem System des Verkaufes im Walde. Will der Waldeigentümer auf diesen ganz oder auch nur teilweise verzichten, so kann er der Abnehmerschaft, beziehungsweise denjenigen, welche in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedrängt sind, eine entsprechende Erleichterung verschaffen. Zugleich aber — und wir messen diesem Umstände eine forstlich große Tragweite bei — wird dem Absatz des Brennmaterials ein Tor offen behalten, das sich angesichts der eingangs erwähnten technischen Umwälzungen und bei Mißachtung derselben sonst nur allzuleicht schließen könnte.



## Die Waldungen des Bucheggberges, Kt. Solothurn.

Von E. Lier, Bezirksförster in Solothurn.

Bucheggberg nennt sich der solothurnische Amtsbezirk, welcher die Höhen bedeckt zwischen der Aare und dem unteren Lauf der Emme. Er stellt einen abgesonderten Landesteil des Kantons dar, sowohl hinsichtlich seiner Lage, als nach der Eigenart seiner Bevölkerung. Die Bewohner betätigen sich sozusagen ausschließlich mit Bodenkultur in land- und forstwirtschaftlicher Richtung, indem mangels an Eisenbahnen sich keine Industrien ansiedeln konnten. Der Bezirk weist aber einen gutstuirten Bauernstand auf, der für gesunde wirtschaftliche Bestrebungen stets verständnißvoll eintritt.

Selbst also rein landwirtschaftlich, besitzt der Bucheggberg den Vorteil, von industrie- und gewerbereichen Ortschaften umgeben zu sein, wie Biel, Solothurn, Biberist, Gerlafingen und den übrigen konsumfähigen Ortschaften des untern Emmenthal. Beinah rings um denselben führt, bald näher, bald weiter entfernt, ein Schienenstrang, nämlich die Emmenthalbahn und die Linie Solothurn-Lyss-Bern.

Der Bucheggberg bildet verschiedene Höhenzüge die von Nordost nach Südwest verlaufen und sich bis zu Meereshöhen von 470 bis 670 m erheben. Das Grundgestein gehört geologisch der öbern Süßwassermolasse an und wird meistenteils überdeckt von mehr oder minder mächtigen Moränenenschichten, auf denen ein durchwegs fruchtbarer Lehmboden aufgelagert ist.